

## Der Schuss

Die Staatsanwaltschaft im US-Staat New Mexico will gegen den Schauspieler Alec Baldwin nach einem tödlichen Schuss auf eine Kamerafrau bei einem Westernfilmdreh Anklage erheben. Das teilte die Behörde am Donnerstag mit. Auch die Waffenmeisterin Hannah Gutierrez-Reed muss sich vor Gericht verantworten. Beide sollen wegen fahrlässiger Tötung angeklagt werden, hieß es in einer Mitteilung der Staatsanwaltschaft. Nach Auswertung der Ermittlungen gebe es genügend Beweise für eine strafrechtliche Verfolgung, teilte Bezirksstaatsanwältin Mary Carmack-Altweis mit. Chefkamerafrau Halyna Hutchins war bei Dreharbeiten zu dem Western »Rust« auf einer Filmranch in Santa Fe im Oktober 2021 tödlich verletzt worden. Baldwin, der als Hauptdarsteller und Produzent bei dem Film mitwirkte, hatte eine Waffe bei der Probe für eine Szene bedient, als sich ein Schuss löste. Regisseur Joel Souza wurde bei dem Vorfall von dem Projektil an der Schulter getroffen und verletzt. Untersuchungen ergaben, dass in dem Colt eine echte Kugel steckte. Baldwin hatte die Schuld an dem fatalen Unfall stets von sich gewiesen. (dpa/W)

## Des Menschen Freund

Ein vermeintlicher Wolf auf Wanderschaft hat zu Anrufen bei der Berliner Polizei geführt. Mehrere Menschen hätten das Tier in Berlin-Spandau beobachtet und Samstagabend die Polizei verständigt, teilte das Lagezentrum am Sonntag mit. Sonntag morgen habe es erneut Anrufe gegeben, auch Kollegen hätten das Tier gesichtet und Fotos sowie Videos gemacht, sagte ein Sprecher. Nach Angaben der Berliner Senatsumweltverwaltung handelte es sich allerdings lediglich um einen wolfsähnlichen Hund.

Ein Behördensprecher korrigierte Sonntag mittag erste Angaben, wonach es sich vermutlich um einen jungen Wolfsrüden aus der Döberitzer Heide handelte. Ein von der Senatsumweltverwaltung beauftragter Experte habe weitere Bilder begutachtet und sei zu einer anderen Einschätzung gekommen. Zudem habe sich die Halterin des Hundes gemeldet, sagte der Sprecher. Westlich von Berlin hat sich in der Döberitzer Heide 2021 ein Wolfsrüdel niedergelassen. Zunächst waren zwei Elterntiere und vier Welpen auf dem Areal gesichtet worden, im Mai 2022 ging die Heinz-Sielmann-Stiftung für Artenschutz von insgesamt acht Wölfen auf dem Gelände aus. (dpa/W)

Kate lebt väterlos. Mit ihrer depressiven Mutter in einer Wohnung der Upper East Side Manhattans. Und sie arbeitet bei der Online-redaktion einer Zeitung, wo sie für Leserbriefe zuständig ist. Kates Leidenschaft ist Zeichnen und überhaupt die bildende Kunst. Ihr Traum: Einmal eine Galerie eröffnen zu können, die auch die Graffiti ihres Freundes promotet. Am 31. Geburtstag erfährt sie von ihrer Mutter die Identität ihres Vaters. Theodore Salpeter heißt der wohlhabende Mann, früherer Direktor einer Pharmafirma. Er und Kates Mutter hatten, als die seine Sekretärin war, ein Verhältnis. Pflichtbewusst kam er für Mutter und Tochter auf, ohne mit ihnen in Kontakt zu stehen. Nun liegt er im Sterben und möchte seine Tochter noch persönlich kennenlernen. Er beschenkt sie mit einem großen Erbe, darunter acht hochkarätige, allerdings in Deutschland verschollene Kunstwerke, von George Grosz unter anderem. Kates Großmutter väterlicherseits nämlich, die deutsche Jüdin Helene Salpeter, lebte bis 1936 als Malerin in Hannover und gehörte zum illustren Kreis um den Dada- und Merz-Künstler Kurt Schwitters.

Das Autorenduo Gabi Stief und Hans-Peter Wiechers erinnert mit dieser fiktionalen Figur der Helene Salpeter an die Geschichte der realen Künstlerin Käte Steinitz. Sie, geborene Traumann, hat bei Käthe Kollwitz und Lovis Corinth in Berlin studiert und führte mit ihrem Mann, dem Arzt Ernst Steinitz, in der gemeinsamen Wohnung in der Georgenstraße in Hannover einen Salon, der zu einem wichtigen Treffpunkt der Künstlerszene wurde. Außerdem illustrierte Steinitz Schwitters' »Geschichten wie den »Hahnepeter« oder »Der Traum vom Paradies«, die in dem von ihr gegründeten Appos-Verlag erschienen. 1936 verließ die Familie Steinitz Deutschland und ging ins Exil in die USA. In den 1950er Jahren



Ha(h)nnover im Merz: Buchumschlag von Kurt Schwitters, 1924

## Auf den Spuren

»Der kleine Zug ins Paradies« von Gabi Stief und Hans-Peter Wiechers. Von Matthias Reichelt

besuchte Käte Steinitz nochmals Hannover. 2017 erhielt das Sprengel-Museum ein Konvolut mit 1.700 Grafiken und Fotografien aus dem Nachlass der Künstlerin. Stief und Wiechers leben in Hannover und waren früher Journalisten bei der *Hannoverschen Allgemeinen*

*Zeitung*. Bestens vertraut mit der Kulturgeschichte der Stadt, erinnern sie im Kern der Handlung an die Zeit, da diese mit der Szene um Schwitters in den 1920er Jahren bis zur Machtübernahme der Nazis Schauplatz einer avantgardistischen Moderne war.

Der Roman spielt bald nach der Testamentseröffnung durch den Anwalt von Kates Vater. Schon nicht mehr in der ostamerikanischen Metropole, sondern in Hannover. Kate fliegt dorthin, um der Geschichte ihrer väterlichen Familie nachzugehen und den verschwundenen Bildern auf die Spur zu kommen. Gleichzeitig sucht eine Rechercheurin im Auftrag des US-Anwalts nach den Bildern und stößt bei ihrer detektivischen Suche auf Kate. Die Romanhandlung ist auf drei Zeitebenen angesiedelt. Nora, eine in Deutschland verbliebene und im Untergrund arbeitende Tochter Helenes, schreibt ihrem früh verstorbenen Bruder Oskar tagebuchähnliche Briefe. Darin schildert sie den Aufstieg der Nazis, deren Straßenkämpfe mit den Kommunisten und die antisemitischen Pogrome, u. a. gegen Intellektuelle wie den legendären Theodor Lessing. Nora wird während der Schoah von den Nazis ermordet.

Helene versucht in den 1950er Jahren, die Spuren ihrer Tochter sowie der Enkelin zu finden und die verlorenen Werke aufzuspüren. Sie macht ähnliche Erfahrungen wie Hannah Arendt – wird mit selbstgerechten Deutschen konfrontiert, die angeblich alle Nazigeegner waren und in Selbstmitleid versinken, ohne Empathie für die Opfer. Die literarische Erweiterung von Käte Steinitz zur fiktionalen Figur der Helene Salpeter gibt den Autoren die Möglichkeit, über die Nachkriegsatmosphäre, übers Verschweigen und Verdrängen zu schreiben. Sie schildern die Selbstbereicherung mancher Kunsthändler mittels Raubkunst, den Erwerb hochkarätiger Werke aus jüdischem Besitz zu Schleuderpreisen. – Dem Milieu angemessen.

■ Gabi Stief und Hans-Peter Wiechers: *Der kleine Zug ins Paradies*. Verlag zu Klampen 2022, 328 Seiten, 20 Euro

## Musk till dawn

Was machen Geisteswissenschaftler auf Twitter? Eine Betriebsblindenschrift

Ein promovierter Philosoph schreibt via Twitter: »Leute, die sich ernsthaft darüber empören, dass andere nicht so reagieren, wie sie es erwarten, weil sie ihre eigene Sichtweise mit der herrschenden Moral identifizieren, haben sich noch nie ernsthaft mit Philosophie auseinandergesetzt.«

Nun ließe sich zwar einwenden, es sei nicht Aufgabe eines promovierten Philosophen, ändern »Leuten« vorzuwerfen, sie hätten sich nicht »mit Philosophie auseinandergesetzt«; auch, dass Philosophie eben nicht stets gleich Philosophie sei; sowie, dass eine »Auseinandersetzung« mit »Philosophie« alles und nichts bedeute, zumal letzteres; schließlich, dass bereits das erste »ernsthaft« zuviel sei, das zweite endlich nur noch gar eitles

Distinktionsbedürfnis eines markiere, der sehr ernsthaft stolz darauf ist, von einer Universität eine Doktorurkunde überreicht bekommen zu haben. – Sehr brav!

Womit, immerhin, der Antwort auf die Frage, weshalb eigentlich praktisch alle Forschungsinstitutionen mitams ihren Insassen überhaupt twittern, etwas nähergerückt wäre. Es geht, wie stets fast unterm Kapital, um Eigenwerbung, Selbstanpreisung, Marktschreierei; nennen Sie's, wie sie wollen.

»Heute hat mir mein Projektleiter gesagt, er sei stolz auf mich (gerührt Smile)«. So jodelt nicht eine glückliche Heidi aus den hohen Bergen, sondern eine wissenschaftliche Mitarbeiterin aus einer hiesigen Universität. »Jubilate! Jubilate! Läutet, Glocken, Sturm! Läutet, Glocken, ihm zur Ehre, sein die Ehre« (Eckh. Henscheid): Der Projektleiter hat seiner Mitarbeiterin gegenüber Stolz bekundet. Ein schrilles Fest!

Für manche sind die 240 Zeichen, auf die der »Kurznachrichtendienst« Twitter die Top-News begrenzt, eine absurde Zumutung, andere fragen sich bang, womit sie den ganzen Platz nun schon wieder vollmachen sollen. Die Antwort ist schnell bei der Hand; mit derlei: »Ich freue mich sehr, heute Abend im Rahmen dieser tollen Ringvorlesung sprechen zu dürfen!«

Hinterher lässt sich dann verkünden: »Richtig toll gestern: Die Podiumsdiskussion«. Toll! Toll, toll, voll toll! Richtig geil heute: ichichich! »Nicht verpassen – jetzt noch schnell anmelden« – eine zuhälterische Anmache, geschrieben nicht von russischen Hackern oder von der Bundeswehr oder von Aldi, sondern von einem Kollegen.

Aber, o weh, der Selbstmachblase drohen Unbill und Ungemach. Ein böser Kapitalist bemächtigt sich des guten kapitalistischen Eigenschmiermittels Twitter: Der finanziell gut aufgestellte Elon Musk, das aberwitzige Antlitz des Spätkapitalismus höchstselbst ist mit Elektromüll und Weltwandschrott nicht recht ausgelastet und tut, was ein Unternehmer in solchen Fällen ergo tun muss, er expandiert.

Der *Spiegel* weiß investigativ über Herrn Musk zu berichten: »Pro Nacht schläft er angeblich nicht mehr als sechs Stunden – nun hat Elon Musk seine Twitter-Mitarbeiter auf »lange Arbeitstage« eingeschworen. Geht das gut? Ein Schlaflosser klärt auf.« Womöglich über die Plagen der Arbeit von – Kalauer-Triggerwarnung! – Musk till dawn, gewiss jedoch nicht über jene Verzerrungen von Wahrnehmung und Handeln im Spätkapitalismus, die dazu führen, dass ein »Schlaflosser« erklären

soll, was physisch und psychisch ärgerstenfalls noch möglich ist, auf dass sich die Welt weiterhin mit ihren Tweets vollstopfen kann.

Doch damit ist jetzt Schluss, Extwittener aller Länder, vereinigt euch! Und zwar gefälligst auf Mastodon! M.a.W.: »Sollte der Vogel den Ikarus machen: Ihr findet mich jetzt auch auf Mastodon« – Ikarus? Vogel? Wurscht!, Ikarus ist jedenfalls tot, und das Mammut hingegen ... ja, okay, auch. Aber ein wenig Regression wird noch erlaubt sein, denn wer gestern noch zwitscherte, trötet heute schon, so, als sei das alles »ernsthaft« (loc. cit.) eine Kommunikation, die Erwachsenen (von Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlern lieber gar nicht erst zu raunen) anstünde. »We look forward to scholarly and intellectual debate on Mastodon«, heißt es in einer Mitteilung einer geschichtswissenschaftlichen Fachgesellschaft.

Und was wird also auf der neuen antikapitalistischen App der Mastodon gGmbH verzapft? Nochmals der ebenfalls rübergemachte Dr. phil. vom Beginn unserer kleinen Schnurre: »Mastodon doesn't let me copy/paste: any time I try, even a text from a Toot itself, the app fails on iOS. Anyone any ideas?«

Jede Menge sogar. Leider alle strafbar. Dirk Braunstein

iw Dossier

### #keinMarxistillegal

Als einzige Tageszeitung wird die *Junge Welt* durch den Verfassungsschutz überwacht

jungewelt.de/pressefreiheit